

Engagement der Heimatforscher

Offener Keller im Höllgässle in Denzlingen wurde wieder zugänglich gemacht

Denzlingen (bru). Würde man eine Kulisse für das deutsche Volkslied „Im tiefen Keller sitz ich hier bei einem Fass voll Reben“ suchen, in Denzlingen würde man fündig. Denn der alte Kreuzgewölbekeller im „Höllgässle“ (jetzt Mattenbühl) hätte dafür die besten Voraussetzungen.

Der Tiefkeller des Anwesens der Familien Storz bzw. Groß, der vermutlich aus dem 16. oder 17. Jahrhundert stammt, hat ein sandsteingemauertes Kreuzgewölbe mit Steinboden und einen Brunnschacht; ursprünglich führte eine breite Stein-
treppe in die Tiefe. Irgendwann wurde ein Zwischenboden eingezogen und der Zugang umgestaltet. Viele dieser früher üblichen Kellergewölbe sind in Denzlingen nicht mehr vorzufinden, fielen sie doch der Modernisierung zum Opfer.

Dank an Heimatforscher

Dass man diesen wieder zugänglich machte und heute noch in seiner ursprünglichen Form anschauen kann, ist den Denzlinger Heimatforschern Dr. Dieter Geuenich und Dieter Ohmberger zu verdanken, die ihn gemeinsam mit zahlreichen Helfern und Sponsoren und nicht zuletzt dem Einverständnis der Eigentümer in vielen Stunden freilegten. Beide luden erneut zur Besichtigung ein.

Bürgermeister Dr. Lothar Fischer begrüßte eine erste Gruppe von ca. 30 heimatgeschichtlich Interessierten. Er hob dabei das Engagement der beiden „Zugpferde der Denzlinger Geschichtsforschung“ hervor und ließ auch nicht unerwähnt, dass beide unlängst vom Gemeinderat den Auftrag erhalten hätten, eine „Denzlinger Ortschronik“ zu erstellen.

Bis ins 15. Jahrhundert nicht eigenständig

Denzlingen war bis ins 15. Jahrhundert keine eigenständige Gemeinde im heutigen Sinne, sondern eine Ansammlung verschiedener Höfe, die einzelnen Klöstern gehörten, sagte Dr. Dieter Geuenich in seiner geschichtlichen Einführung. Das Anwesen im Höllgässle war im Liegenschaftsbuch des Freiburger Klosters



Dank der Heimatforscher: Der Kreuzgewölbekeller im Höllgässle ist wieder zugänglich.

Foto: Ruth Bremberger

Adelhausen aufgeführt, in dem auch eine Mauritius-Kapelle benannt ist. Diese Kapelle hoffte Heimatforscher Fritz Erler zu finden, als er in den 50er-Jahren auf den Keller stieß. Die jüngsten Freilegungsarbeiten und das hinzugezogene Denkmalamt widerlegten Erlers Hoffnung. Die vorhandenen Lüftungsschächte sprachen nicht für einen sakralen Raum, sondern für einen Lagerkeller, sorgen sie doch für eine konstant kühle Temperatur, ideal für Gerstenkorn und vergorenen Traubensaft.

Dieter Ohmberger führte dann in einem kurzen Abriss über die örtliche Weinbautradition aus, dass der Weinbau in Denzlingen eine lange Tradition habe; dies belegten alte Nachweise für Abgaben aus dem Jahr 1461. Damals sei der Mauracher Berg beidseitig mit Reben bepflanzt gewesen. Um 1870 habe man den „Einbollen“ gerodet und jedem Denzlinger Bürger für 40 Jahre ein sogenanntes „Bürgerfeld“ für den Weinbau zugeeignet. Der Anbau sei später verfallen, da der Grund nach Ablauf der Zeit entschädigungslos wieder in Gemeindebesitz übergegangen sei und die Bürger vor Besitzübergang wenig zum Erhalt beigetragen hätten. Die Reblaus, gegen die es damals noch keine Mittel gab, trug das Ihrige zum Untergang des Weinbaus bei. Mittlerweile haben einige Winzer wieder an die Tradition angeknüpft und bringen gute Qualitäten auf den Markt, die sich mit Kaiserstühler Produkten messen können.

Wieder an Tradition angeknüpft

Eine Kostprobe schenkte Martin Frey aus. Er erinnerte daran, dass es früher üblich gewesen sei, den eigenen Hauswein im Keller zu lagern, allerdings nicht auf Flaschen zu ziehen. Ging das Fass zur Neige, verschlechterte sich zusehends die Qualität des Hausstrunks, denn der Rebensaft hatte zu lange Kontakt mit der Luft.

Der Tiefbrunnen machte auch für Martin Frey Sinn, sorgte er doch für eine konstante Luftfeuchtigkeit und verhinderte das Austrocknen leerer Holzfässer.

Heute greift man gern bei der Herstellung qualitativ hochwertiger Weine auf die alte Technik der Holzfasslagerung zurück, bevor sie zur Abfüllung gelangen.

Martin Frey beabsichtigt die alten Denzlinger Gewinn-Namen in den Lagebezeichnungen seiner Weine aufzunehmen.

Im Laufe des Nachmittags kam doch eine ansehnliche Gruppe Heimatinteressierter in das „Höllgässle“; Führung und Vortrag wurden wiederholt.

Derweil ließen sich die Wartenden draußen vom Kolping-Verein mit Kaffee und Hefezopf bewirten, sodass sich ein gemütlicher Heimatkunde-Hock entwickelte.

Es bleibt den beiden Denzlinger Heimatforschungs-Zugpferden zu wünschen, das Rätsel der Mauritius-Kapelle eines Tages lösen zu können - vielleicht mit Hilfe weiterer Pferdestärken!